

guen gegen Rosenbaum – veranlassen sie zu einigen sehr klugen Bemerkungen und endlich zu der, sie denke nicht dran, sich hier menschlich und künstlerisch aufreiben und verschlingen zu lassen.– Wie wünscht ich – daß sie draußen was fände!– Was würde das wieder für ein Winter werden, in der Atmosphäre ihrer Unzufriedenheit.–

Am Nachklang – bis Mitte 89, wo ich vorläufig pausire. Nun intensiver an den Weiher . . .–

Spaziergang Abend. Die leere Vegagasse, und das Sommerklavierspiel. Melancholie bis zu Thränen.–

N. d. N. Julius Helene. Hans' „Ehrenaffaire“ in Nisch.–

15/8 Feiertag.– Um 5 erwacht, in namenloser Erbitterung; niemals noch so schlimm. Statt „Weiher“ auf dem Weg Salmansdorf – Hameau – Sofienalpe – Knödelhütte – Hütteldorf – Briefe entworfen. Unleidlicher Gedanke, daß irgend ein Censurliterat meine – und jedenfalls ihre Briefe liest.

Nm. mit Kopfschmerzen über dem Brief –

Z. N. Gustav. Gespräch – über Dienstbotenmisere (wovon ich nun auch ein Lied zu singen weiß), Preis-irrsinn,– Nahrungsschwierigkeiten. Knappe, der uns z. Th. versorgt, kam später, holte Geld, wirkte als Episodenfigur.

16/8 Gespräch mit Kolap.– Brief an O., in dem ich ihr schreibe, daß ich, um nicht für ein Mißlingen ihrer Versuche verantwortlich gemacht zu werden gar nicht nach P. komme – was sie nicht als „Empfindlichkeit“ sondern Beweis dafür hinnehmen müsse, daß ich auch eine Entscheidung in ihrem Sinn wünsche;– sie habe, da sie nun einmal ihre „heimat. Atmosphäre verabscheut“, nicht nur Recht, sondern Pflicht, ihre künstlerische und menschl. Existenz „die sie nicht verschlingen lassen will“ draußen aufzubauen.–

Nm. genaue, wohl definitive Verfügungen über schriftlichen Nachlaß aufgeschrieben.–

Heini kam Abend von Altaussee an.–

17/8 Vm. im Giro und Cassen Verein;– Tgb. geordnet, einzelnes wieder-gelesen . . . Eine Stelle: 2/9 1909 (11 Tage vor Lilis Geburt) „Wie gut wieder bei ihr zu sein. Sie ist Heimat und Sinn meines Lebens.“

Brief von Liesl, sehr famos; über die enormen Fortschritte von O.s Stimme;– ihr Wunsch aufzutreten, übermächtig – durch nichts abzubringen – man solle sie wie ein geniales Kind behandeln . . . mir unlöslich verbunden – an mir sei es weise zu sein etc. – „Sie sehnt sich so sehr danach, sich einmal ohne jede Ausnahmestellung, die ihr Wien halb fördernd, halb hindernd verleidet, zu erproben.“ Wäre damit das Pro-